

Modul 1

Beantworte die Fragen mithilfe des Films „Jewish Soldiers in the Austro-Hungarian Army / Jüdische Soldaten in der K&K-Armee“:

1. Vergleiche die Karte von Österreich-Ungarn mit der Karte des heutigen Europas. Welche Staaten Europas gehörten bis 1918 zur Donaumonarchie?

2. Wer regierte die Monarchie von 1848-1916? Welche Gefahren kann eine so lange Regentschaft mit sich bringen? Nenne Beispiele aus dem 20. und 21. Jahrhundert!

3. Wie beschreibt der Film die Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung in der Donaumonarchie?

4. Welche Einstellung hatte der Großteil der jüdischen Bevölkerung zum Kaiserreich und zur K&K-Armee?

5. Durch welches einschneidende Ereignis in der Weltgeschichte zerbrach das Kaiserreich endgültig?

Lies diese Kurzbiographie Stefan Zweigs aus www.casastefanzweig.org und beantworte anschließend die Fragen.

(...) Der Schriftsteller wurde am 28. November 1881 in Wien als typisches Produkt des jüdischen österreichischen Bürgertums der Jahrhundertwende geboren. Als Sohn des erfolgreichen jüdischen Textilfabrikanten Moritz Zweig und seiner Frau Ida, geborene Brettauer, wusste Stefan Zweig seit frühem, dass er eine literarische Karriere verfolgen wollte und bereitete sich sorgfältig darauf vor. Er verbrachte die Zeit des Gymnasiums (das er hasste) mit Büchern - oft las er bis in den Morgen hinein - und ab dem Alter von 16 Jahren publizierte er bereits Gedichte. Während sich sein Bruder Alfred darauf vorbereitete, die Geschäfte des Vaters zu übernehmen, konnte sich Stefan dem widmen, was er am meisten liebte. Er studierte Literatur und Philosophie in Wien und in Berlin, wo er 1904 seine Dissertation über Hippolyte Taine einreichte. 1901 begann er, im Feuilleton der angesehenen Wiener Zeitung Neue Freie Presse mitzuarbeiten. (...)

1912 lernte er seine zukünftige Frau, Friderike Maria von Winternitz, geborene Burger, kennen, die seine dauernde Begleiterin wurde, mit ihm sein literarisches Leben teilte und die er 1920 heiratete. Noch davor kam er in den Genuss literarischen Ruhms und großer politischer Enttäuschungen. Der erste große Krieg machte aus ihm einen überzeugten Pazifisten und er vertiefte als Parteiloser seine hauptsächlich humanistischen Werte und Ansichten wie die eines vereinten Europas. 1919 zog er in die Villa am Kapuzinerberg in Salzburg, die er zusammen mit Friderike kaufte, wo eine lange Zeitspanne intensiver Arbeit begann (bis zur Machtübernahme durch Hitler 1933 und dem pro-nazistischen Klima in Österreich 1934, als er nach London umzog).

Die Londoner Zeit – bis 1940 – war unruhiger. Die ebenfalls vor dem Naziregime geflüchtete Lotte Altmann, die von Friderike ausgesuchte neue Sekretärin Zweigs, wurde nach der Scheidung von Friderike 1939 seine zweite Frau; Stefan Zweig schrieb einige seiner wichtigsten Biografien, wie Erasmus von Rotterdam, Maria Stuart, Magellan; am Gipfel des Erfolges verbot und verbrannte das Nazi-Regime öffentlich seine Bücher. Auf einer Reise zum Kongress des PEN Clubs in Buenos Aires im Jahr 1936 begeisterte er sich für Brasilien, das ihn mit offenen Armen und allen Ehren empfing und gab das Versprechen ab, das Land in seinen Texten bekannt zu machen.

Erschrocken über den Vormarsch Nazideutschlands und den Fall von Paris beschloss Zweig 1940, mit seinem inzwischen erworbenen britischen Pass nach Brasilien zu reisen, um Material für sein ‚Brasilienbuch‘ zu sammeln. Als er eine Tournee mit Vorträgen in Brasilien und Argentinien begann, erhielt er vom brasilianischen Konsulat in Buenos Aires ein permanentes Aufenthaltsvisum, ein grosses Privileg. Auf dem Rückweg über New Haven, USA, schrieb er das Brasilien-Buch und Amerigo Vespucci, Geschichte eines historischen Irrtums. (...)

Zweig beendete seine Autobiografie in Ossining, New York, bevor er nach Brasilien zurückkehrte. Dort zog er mit Lotte im September 1941 nach Petrópolis, wo er ein kleines Haus in der Rua Gonçalves Dias Nummer 34 mietete. Verdrossen über die

Gerüchte, nach denen er sich an die brasilianische Regierung verkauft hätte, um sein Buch über Brasilien zu schreiben und mit der düsteren Situation der Welt, die in Krieg unterging, wurde Zweig immer depressiver.

In den fünf Monaten, die er in Petrópolis lebte, produzierte er noch viel: er beendete seine Autobiografie, schrieb die Schachnovelle, begann die Biografie des Montaigne und überarbeitete andere Werke. Aber seine Depression verschlechterte sich mit den Nachrichten vom Krieg, besonders nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour, dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg und der Versenkung des Schiffes Buarque, die Brasilien dazu brachte, seine neutrale Position aufzugeben und sich mit den USA zu verbünden. In der Nacht vom 22. zum 23. Februar 1942, fünf Monate nachdem er voll von Plänen und Projekten nach Petrópolis umgezogen war, verwirklichte Zweig mit Lotte seinen sorgfältig vorbereiteten Todespakt. Im Bewusstsein des symbolischen Wertes der Handlung in jenem Moment und an jenem Ort sorgte er sich um die geringsten Details. Er verfasste sogar eine Reinschrift seiner Declaração, in der er sich für seine Aufnahme in Brasilien bedankte und die nach seinem Tode um die ganze Welt ging.

(aus: http://www.casastefanzweig.org/sec_vida.php, Zugriff am 31. 3. 2011)

Fragen

1. Zu welchem Beruf fühlte sich Stefan Zweig schon als Kind hingezogen?
2. Wie beschreibt der Text die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf Stefan Zweig?
3. Warum verließ Stefan Zweig im Jahr 1938 Österreich und emigrierte nach England?
4. Warum übersiedelte Stefan Zweig im Jahr 1941 nach Brasilien?
5. Nenne die im Text erwähnten historischen Ereignisse, die sich negativ auf die Psyche Stefan Zweigs in den letzten Monaten seines Lebens auswirkten!
6. Nenne drei literarische Werke von Stefan Zweig, die im Text erwähnt sind! Kennst du noch andere Werke von Stefan Zweig? Schreib sie auf!

Lies diese Kurzbiographie Marietta Blaus von der Internetseite der Universität Wien und beantworte anschließend die Fragen.

Marietta Blau wurde am 29. April 1894 in Wien geboren. Ihre Familie gehörte dem gehobenen jüdischen Mittelstand an. Von 1900 bis 1905 besuchte sie die öffentliche Volksschule in der Hegelgasse 12, in Wien I, und von 1905 bis 1906 besuchte sie die Vorbereitungsklasse und im Anschluss die acht Gymnasialklassen des Privat-Mädchen-Obergymnasiums des Vereines für erweiterte Frauenbildung in der Rahlgasse 4, in Wien IV. Ab November 1914 studierte sie als ordentliche Hörerin Physik als Hauptfach und Mathematik als Nebenfach an der philosophischen Fakultät der Universität Wien. Im Jahre 1919 promovierte sie an der Universität Wien mit Auszeichnung zum Doktor der Philosophie.

Nach ihrer Promotion hospitierte sie einige Monate am Zentralröntgeninstitut in Wien. 1921 war sie als Physikerin in der Röntgenröhrenfabrik Fürstenau in Berlin angestellt. 1922 bis 1923 war sie als Assistentin am Institut für Physikalische Grundlagen der Medizin in Frankfurt am Main angestellt.

Aus familiären Gründen – ihre Mutter erkrankte – kehrte Marietta Blau 1923 nach Wien zurück, wo sie die Möglichkeit bekam, am II. Physikalischen Institut und am Institut für Radiumforschung zu forschen. Marietta Blau arbeitete bis 1938 ohne Bezahlung am Wiener Institut und war darauf angewiesen, von ihren Eltern erhalten zu werden. Da ihre Arbeiten sehr erfolgreich waren, fragte sie nach einer Assistentenstelle beziehungsweise um Entgeltung für ihre Beschäftigung. Die Antwort war kurz: „Sie sind eine Frau und eine Jüdin, und beides ist einfach zu viel.“

Als Jüdin musste Marietta Blau mit dem Einmarsch der deutschen Truppen Österreich und das Radiuminstitut, in dem sie fünfzehn Jahre lang gearbeitet hatte, im März 1938 verlassen und ging nach Oslo: „Ich habe am 12. III. um 7 h abends Wien verlassen u. war mir eigentlich nicht klar über die politische Lage; ich hätte schon anfangs März wegfahren sollen u. habe es immer wieder verschoben u. bin vielleicht als letzter Österreicher über die deutsche Grenze gekommen. Man wußte in Wien bis zum letzten Moment nicht, was uns bevorstand u. mir kamen erst auf der Reise die deutschen Truppen entgegen u. erst da wußte ich, daß man alle Hoffnung aufgeben mußte. Ich weiß jetzt nicht, ob ich jemals zurückkommen kann oder als Flüchtling behandelt werde u. bin natürlich ganz verzweifelt.“

Auf Empfehlung von Albert Einstein nahm sie im Jahre 1939 einen Ruf an die Technische Hochschule von Mexiko City an. Dies war ihre Rettung vor dem Holocaust. In Mexiko war sie als Professorin für Physik tätig. Im Mai 1944 kam sie nach New York, wo ihr jüngerer Bruder Ludwig lebte. Zuerst nahm sie eine Stelle in der Industrie an. Im Jahre 1948 wurde sie von der „Atomic Energie Comission“ an die Columbia University (New York City) als Research-Physiker berufen. Zwei Jahre später, 1950, wurde sie von der „Atomic Energy Commission“ an das Brookhaven National Laboratory (Long Island) berufen. 1955 nahm sie eine Stelle als Associate Professor an der Universität of Miami in Florida an. Dort unterrichtete sie in

verschiedenen Disziplinen der Physik.

Blaus Gesundheit war durch die Aussetzung von radioaktiven Strahlen geschwächt. Sie hatte schmerzhafte Strahlenschäden auf ihren Händen und litt an einem grauen Star. Um 1960 wurde es ihr aufgrund der Sehbehinderung unmöglich, ohne Operation ihre Arbeit weiterzuführen. Mit der geringen Pension, die sie in den Vereinigten Staaten erhielt, konnte sie sich das Leben und die medizinischen Kosten nicht leisten. Von Österreich bestand kein Anspruch auf Pension, da sie hier nie Gehalt für ihre Arbeit bekommen hatte. Medizinische Ausgaben waren in Österreich jedoch billiger, und so beschloss sie zurückzukehren. Sie war so schwach bei Gesundheit, dass sie einige Jahre warten musste, bis der Augeneingriff vorgenommen werden konnte. Marietta Blau hatte immer die Hoffnung, mit gewonnener Sehstärke zurück in die Vereinigten Staaten zu reisen, um ihre Forschungstätigkeit wieder aufzunehmen.

Zurück in Wien war sie wieder nur freie Mitarbeiterin am Institut für Radiumforschung. Sie betreute Dissertantinnen und arbeitete als Beistand einer Hochenergiegruppe. Marietta Blau nahm zwar gleich wieder am wissenschaftlichen Leben teil, war aber sehr verbittert. Kränkend war für sie, dass sie wieder, trotz ihrer wissenschaftlichen Leistungen, nur als freie Mitarbeiterin tätig war. Ihre Kollegin Berta Karlik, die ihr vor dem Krieg sehr nahe stand, hatte die Institutsleitung inne. Aber auch Georg Stetter, ein ehemaliger Nationalsozialist, war wieder als Professor am Physikalischen Institut beschäftigt.

Marietta Blaus wissenschaftliche Tätigkeiten wurden mit dem Haitinger-Preis und dem Ignaz-L.-Lieben-Preis gewürdigt. Im Jahre 1962 erhielt sie den Erwin-Schrödinger-Preis. Zweimal wurde sie von Erwin Schrödinger und einmal von Hans Thirring für den Nobelpreis der Physik vorgeschlagen. Doch diese höchste Auszeichnung wurde ihr vorenthalten. Im Jahre 1969 erkrankte Blau an Krebs. Am 27. Jänner 1970 verstarb sie nach viermonatigem Krankenhausaufenthalt.

(Gekürzte Fassung der Biographie Marietta Blaus auf <http://lise.univie.ac.at/physikerinnen/historisch/marietta-blau.htm>, Zugriff am 5. 4. 2011)

Fragen

1. Nenne die wichtigsten Stationen der schulischen und beruflichen Laufbahn Marietta Blaus bis 1938.
2. Warum erhielt Marietta Blau keine bezahlte Anstellung am Wiener Institut für Radiumforschung?
3. Wo konnte Marietta Blau in den 1940er und 1950er Jahren wissenschaftliche Erfolge feiern?
4. Welche Auswirkungen hatten Marietta Blaus Forschungen auf ihre Gesundheit?
5. Beschreibe kurz die Situation am Wiener Radiumsinstitut nach Marietta Blaus Rückkehr nach Wien! Wie wurde Marietta Blau empfangen?

Lies diese Kurzbiographie Viktor Adlers aus www.dasrotewien.at und beantworte anschließend die Fragen.

Victor Adler war der Sohn eines wohlhabenden Prager Kaufmanns. Er absolvierte das Studium der Medizin an der Universität Wien, schloss sich zunächst den Deutschnationalen um Georg von Schönerer an, verließ diese jedoch bald wieder wegen deren wachsenden Antisemitismus und trat dem Arbeiterbildungsverein bei. 1878 lernte er Emma Braun, seine spätere Frau kennen, ein Jahr später wurde ihr gemeinsamer Sohn, Friedrich Adler, geboren. Als junger Arzt war Victor Adler zunächst an der Psychiatrischen Klinik tätig; 1883 eröffnete er in einem alten Wohnhaus in der Berggasse 19 eine Praxis als Armenarzt.

Nachdem das Haus abgebrochen und an seiner Stelle das heute noch bestehende vierstöckige Wohnhaus errichtet worden war, richtete Adler hier neuerlich eine Praxis ein, die er jedoch bald wieder aufgab, um sich ganz der Parteiarbeit widmen zu können. Die gleichen Wohn- und Ordinationsräume benützte von 1891 bis zu seiner Emigration im Jahre 1938 übrigens der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud. 1971 wurde hier das Sigmund-Freud-Museum eingerichtet.

Die österreichische Arbeiterbewegung war zu Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts in zwei Gruppen gespalten - die "Radikalen" und die "Gemäßigten" -, die einander heftig befehdeten. Adler sah seine wichtigste Aufgabe darin, diese Spaltung, die die Entwicklung einer schlagkräftigen Bewegung verhinderte, endlich zu überwinden. Es gelang ihm zunächst, für den 9. Mai 1886 eine Versammlung im Schwendersaal einzuberufen, bei der es erstmals zu einer friedlichen Diskussion zwischen Vertretern der beiden Gruppierungen kam. (...)

Entscheidenden Anteil hatte Victor Adler daran, dass für den 30. Dezember 1888 ein Parteitag in Hainfeld einberufen wurde, an dem 73 stimmberechtigte Delegierte teilnahmen. Dabei wurde die Spaltung der österreichischen Arbeiterbewegung endgültig überwunden und die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs (SDAP) neu gegründet. 69 Delegierte stimmten für die von Adler konzipierte Prinzipienklärung, in der es u.a. heißt: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Österreich erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechtes die Befreiung aus den Fesseln der ökonomischen Abhängigkeit, die Beseitigung der politischen Rechtlosigkeit und die Erhebung aus der geistigen Verkümmern. (...)

1901 wurde Adler in den niederösterreichischen Landtag gewählt – Wien gehörte damals noch zu Niederösterreich –, 1905 in den Reichstag, wo er sich entschieden für das allgemeine Wahlrecht und gegen den drohenden Krieg engagierte.

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs sah er Österreich-Ungarn allerdings in einen Verteidigungskrieg verwickelt und setzte in seiner Partei gegen den Widerstand des linken Flügels, dem auch sein Sohn Friedrich angehörte, die Unterstützung der Kriegspolitik durch. Unter dem Eindruck des Attentats Friedrich Adlers auf Ministerpräsident Stürgkh und der allgemein wachsenden Kriegsmüdigkeit der

Bevölkerung änderte die sozialdemokratische Führung jedoch ihre Haltung und forderte schließlich vehement die rasche Beendigung des Krieges.

Am 9. November 1918 hielt Adler im Staatsrat seine letzte Rede; am 11. November, nur einen Tag vor der Proklamation der demokratischen Republik Deutsch-Österreich, starb er. Victor Adler wurde am 15. November 1918 in einem Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt.

Der Viktor-Adler-Platz in Favoriten und der 1923/24 nach Plänen von Engelbert Mang errichtete Victor-Adler-Hof, 10., Triester Straße 57-65, wurden nach dem ersten Vorsitzenden der Sozial-demokratischen Partei Österreichs benannt.

Eine Büste Victor Adlers von Anton Hanak befindet sich am Republik-Denkmal in Wien. (...) Am Vereinshaus der Kleingartenanlage Zwillingssee (Wienerberg) in Favoriten befindet sich eine weitere Victor Adler-Büste. Das Vereinshaus war früher das Haus des Arbeiterbetriebsrates der Wiener Ziegelwerke, über deren katastrophale Arbeitsbedingungen Victor Adler 1888 eine aufrüttelnde Reportage verfasste. (...)

(aus: <http://www.dasrotewien.at/page.php?P=10975>, Zugriff am 31. 3. 2011)

Fragen

1. Welchen Beruf übte Victor Adler aus, bevor er sich politisch engagierte? Warum ist die Adresse seines Arbeitsortes auch heute noch berühmt?
2. Welche Bedeutung wird Viktor Adler für die österreichische Arbeiterbewegung zu Ende des 19. Jahrhunderts beigemessen?
3. Wie veränderte sich Viktor Adlers Einstellung gegenüber dem Ersten Weltkrieg im Laufe der Kriegsjahre?
4. Woran wird Viktor Adlers Bedeutung für die Geschichte Österreichs auch heute noch deutlich?
5. Diese Kurzbiographie findest du auf der Internetseite: "Das Rote Wien. Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie." Warum befindet sich deiner Meinung nach eine Biographie von Viktor Adler auf einer Webseite der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ)?

Lies diese Kurzbiographie Arnold Schönbergs aus www.musikrezensionen.de und beantworte anschließend die Fragen.

(Am) 13. September 1874 in Wien geboren, war Arnold Schönberg die Musik nicht elterlicherseits in die Wiege gelegt worden – sein Vater war der Kaufmann Samuel Schönberg. Arnold Schönberg fing im Jahr 1882 aus eigenem Antrieb mit dem Geigespielen an; aus dem gleichen Jahr sind auch die ersten Versuche als Komponist bekannt. Dennoch begann Arnold Schönberg 1892 zunächst einmal eine Ausbildung als Bankkaufmann.

Als Arnold Schönberg nach seiner Hochzeit mit Mathilde von Zemlinsky im Jahr 1893 jedoch nach Berlin zog, hatte er sich schon längst ganz der Musik gewidmet. Dies wurde von einem Liszt Stipendium im Jahre 1902 noch unterstrichen, parallel zu dem Arnold Schönberg als Kompositionslehrer am Sternschen Konservatorium beschäftigt wurde. Ein Jahr später, 1903, zog Arnold Schönberg wieder nach Wien zurück, wo er an der Schwarzwaldschule unterrichtete. 1904 gründete Arnold Schönberg den ‘Verein schaffender Tonkünstler’ und wurde gleichzeitig der Lehrer zwei anderer, bedeutender moderner Komponisten: Anton von Weber und Alan Berg. 1908 endete der Versuch, dem Wiener Publikum atonale Musik nahezubringen, mit der Uraufführung seines Werkes “II. Streichorchester op. 10” in einem Skandal.

Über die Komposition hinaus hatte Arnold Schönberg auch zu malen begonnen. Seine vom Expressionismus beeinflussten Gemälde wurden erstmalig 1910 in Wien ausgestellt. Gleichzeitig hatte Arnold Schönberg an den Instituten weniger Glück: eine Bewerbung zum Professor für Komposition lehnte die Wiener Akademie ab. So wurde Arnold Schönberg für kurze Zeit Privatdozent, bevor er 1911 nach Berlin zurückging, und dort die musiktheoretische Abhandlung ‘Harmonielehre’ beendete. 1912/13 komponierte Arnold Schönberg Stücke wie ‘Pierrot lunaire’ und die ‘Gurrelieder’, bevor er 1915 zum Militärdienst eingezogen und Mitglied einer Militärkapelle wurde. 1923 endlich schuf Arnold Schönberg die ersten seiner berühmten Zwölfton-Werke. Im selben Jahr starb auch seine Frau, doch Arnold Schönberg heiratete bereits 1924 Gertrud Kolisch.

1925 wurde Arnold Schönberg Leiter der kompositorischen Meisterklasse der Preußischen Akademie der Künste. Ab begann er mit der Arbeit an seiner Oper “Moses und Aron”.

Als die Nazis an die Macht kamen, wurde Arnold Schönberg 1933 zur Aufgabe seiner Stellung an der Berliner Akademie gezwungen. Im selben Jahr noch ging er in die USA, wo er schließlich als Dozent an der University of California in Los Angeles (UCLA) arbeitete, und sein “Violinkonzert” und das “IV. Streichquartett” komponierte. Im Jahre 1940 erhielt Arnold Schönberg die amerikanische Staatsbürgerschaft. Auch wenn er sich eigentlich vom Lehrbetrieb zurückziehen wollte, zwang ihn seine finanzielle Situation doch bis zu seinem Tod am 13. Juli 1952 immer wieder, diese aufzunehmen.

(aus: www.musikrezensionen.de/komponisten/arnold-schonberg/, Zugriff am 1. 4. 2011)

Fragen

1. In welchem Alter begann Arnold Schönberg, Geige zu spielen und selbst Musikstücke zu komponieren?
2. Welche Berufe, die Arnold Schönberg neben seiner Karriere als Musiker ausübte, sind im Text angeführt? Warum konnte er sich nicht immer ausschließlich dem Musizieren und Komponieren widmen?
3. Welche berühmten Werke Arnold Schönbergs, die zur damaligen Zeit Skandale auslösten, sind im Text angeführt? Kennst du diese oder andere Werke Arnold Schönbergs?
4. Warum musste Arnold Schönberg in den 1930er Jahren seine Stellung in Deutschland aufgeben und in die USA übersiedeln?
5. Welche anderen jüdischen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur kennst du, die Europa aufgrund der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlassen mussten?

Lies diese Kurzbiographie Tina Blaus, geschrieben von Anke Manigold, und beantworte anschließend die Fragen zum Text.

„In großer Menge wurden Bestellungen an Wiener Künstler... vergeben, meiner hat man nicht gedacht.“

Tina Blau war eine Einzelkämpferin, die sich jenseits der den männlichen Kollegen vorbehaltenen Salonkunst bewegte. Ihre Liebe galt der Darstellung der Landschaft in all ihren Facetten. Geboren wurde Tina Blau 1845 in Wien als Tochter des Arztes Simon Blau und seiner Ehefrau Theresia. Der Vater erkannte und förderte Tinas Talent und unterstützte sie in jeder Hinsicht. Nach der Schulzeit entschied sie sich für ein Studium bei August Schächler, der die Sechzehnjährige ermutigte, jenseits der akademischen Tradition, direkt vor der Natur zu studieren. Sie unternahm Studienreisen nach Mähren und Siebenbürgen. Wenige Jahre später, 1869, ermöglichte der Vater ihr einen mehrmonatigen Studienaufenthalt in München, damals neben Paris das Mekka der jungen Kunststudenten. Tina trat in das Atelier von Wilhelm Lindenschmidt ein, und es folgte eine erfüllte Zeit, in der sie als junge Künstlerin Anerkennung fand und sich in die Methoden der Freilichtmalerei vertiefte. Von ersten Bildverkäufen finanzierte sie sich Reisen nach Holland und in das bei österreichischen Landschaftsmalern sehr beliebte ungarische Szolnok.

1875 bezog Tina Blau ein Atelier im Wiener Prater, das sie sich zunächst mit dem Landschaftsmaler Emil Jakob Schindler teilte. Im Jahr 1882 malte sie eines ihrer schönsten Bilder, *Frühling im Prater*. Von der Jury zunächst abgewiesen, wurde es auf Fürsprache von Hans Makart, einer maßgeblichen Figur im Wiener Kunstleben, doch auf der Wiener Jahresausstellung gezeigt. Die frische Farbigkeit und der gesteigerte Realismus in dieser durch Staffagefiguren belebten Parklandschaft erregte Aufsehen. *Frühling im Prater*, das ein Jahr später in Paris gezeigt wurde, gilt mittlerweile als ein Hauptwerk Tina Blaus und befindet sich in der Österreichischen Galerie Belvedere in Wien. 1883 heiratete Tina Blau den Maler historischer Szenen Heinrich Lang. (Für die Hochzeit musste Tina Blau vom Judentum zum Protestantismus konvertieren, da jüdisch-christliche Ehen nicht erlaubt waren.) Das Paar lebte in München, doch kehrte Tina Blau nach dem frühen Tod ihres Mannes 1891 ins Herz des habsburgischen Kaiserreichs zurück. Zur Aufbesserung des Lebensunterhalts arbeitete sie von 1898 bis 1915 als Lehrerin.

Obwohl Tina Blau sich als Malerin durchgesetzt hatte, auf den wichtigen Ausstellungen – 1883 auch auf dem Pariser Salon – vertreten war, blieb sie im Schatten ihrer männlichen Kollegen, etwa von Hans Makart und Gustav Klimt. Erst heute, aus der Distanz von gut einhundert Jahren, erfährt Tina Blau die angemessene Wertschätzung als eine der wichtigsten Landschaftsmalerinnen in Österreich um 1900.

(Manigold, Anke: Tina Blau 1845-1916. In: Behling, Katja und Anke Manigold: Die Malweiber. Unerschrockene Künstlerinnen um 1900. Gütersloh 2009. S. 133)

Fragen

1. Tina Blau hatte das Glück, dass ihr künstlerisches Talent gefördert wurde. Warum?
2. Der Text beschreibt die rege Reisetätigkeit von Tina Blau. Warum war es für sie als Künstlerin wichtig, viel zu reisen? Nenne einige ihrer Reiseziele!
3. Warum konvertierte Tina Blau im Jahr 1883 zum Christentum?
4. Überlege, warum Malerinnen des 19. Jahrhunderts heute weniger bekannt sind als ihre männlichen Kollegen! Welche Antwort auf diese Frage findest du im Text?
5. Welche anderen berühmten Künstlerinnen kennst du?

Modul 2

Ausschnitt aus der Biographie von Erwin Landau

(...) Als der Erste Weltkrieg begann, war meine Mutter elf Jahre alt. Ihr Vater wollte natürlich nicht einrücken, weil er die Kinder nicht allein lassen konnte. Aber 1916, der Krieg tobte schon zwei Jahre, sagte die Musterungskommission: ‚Ihre Tochter ist alt genug, um auf die zwei kleineren Kinder aufzupassen.‘ Meine Mutter führte also mit dreizehn Jahren den Haushalt und passte auf ihre Geschwister auf. ‚Das Schwerste in meinem Leben war, wie wir die vier Henderln [Hühner] abstechen mussten, damit wir etwas zu essen haben, denn sonst wären wir verhungert‘, sagte sie oft. Sie hatte durch den frühen Tod ihrer Mutter eine schlimme Kindheit und Jugend. Zum Glück kam der Vater 1918 unverletzt aus dem Krieg nach Hause.

Mein Vater war zu Beginn des 1. Weltkrieges 15 Jahre alt und wollte unbedingt etwas für sein Vaterland tun. Seine Mutter kam als junge Frau aus der Bukowina, und sie war in Wien gut aufgenommen worden, und auf diese Art und Weise wollte er sich bedanken. Sein Bruder David war um die Jahrhundertwende Berufssoldat geworden, und auch der sagte zu meinem Vater: ‚Du bist doch ein junger Mann, bist schon 15 Jahre alt und kannst etwas tun.‘ Da meldete sich mein Vater freiwillig zur Armee. Natürlich wiesen sie ihn ab, aber ein Jahr später sagten sie: ‚Wenn du unbedingt etwas tun willst, junger Mann, dann kannst du in der Munitionsfabrik Wöllersdorf arbeiten.‘ Vor Kriegsende flog die Munitionsfabrik in die Luft, da gab es 30 oder 40 Tote und an die 100 Schwerverletzten - einer davon war mein Vater. Er lag monatelang im Spital zwischen Leben und Tod. Darum glaubte er auch, als der Hitler kam, dass ihm nichts passieren würde, denn er hatte doch sein Blut im 1. Weltkrieg gegeben.

Nach dem Krieg absolvierte mein Vater einen Buchhaltungskurs und kam mit siebzehn Jahren in einer Import – Exportfirma unter, in der er in der Buchhaltung arbeitete. Als ein Vertreter, das waren Schreibwarenimporteure, erkrankte, sprang mein Vater für ihn ein und wurde der Spitzenverkäufer in dieser Firma. In der Firma lernte er dann auch meine Mutter kennen. Meine Mutter hatte einen Schreibmaschinenkurs belegt und Anfang der 1920er-Jahre begann sie in dieser Firma als Schreibkraft zu arbeiten. Durch ihre schwere Kindheit war sie sehr selbständig und hatte sogar an einem Englischkurs teilgenommen.

Die Gesamtbiographie Erwin Landaus ist im Internet abrufbar unter <http://www.at.centropa.org/index.php?nID=30&x=PXVuZGVmaW5lZDsgc2VhcmNoVHlwZT1CaW9EZXRhaWw7IHNIYXJjaFZhbnVhcmNoU2tpcD0w>

w

Beantwortet in Kleingruppen folgende Fragen zu Erwin Landaus Erzählung seiner Familiengeschichte:

1. Erwin Landau erzählt die Familiengeschichte vor seiner Geburt. Wer könnte ihn davon informiert haben?

2. Welchen Eindruck vermittelt Erwin Landau von den Lebensbedingungen während des Ersten Weltkriegs? Wie beschreibt Erwin Landau die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf das Leben seiner Mutter?

3. Warum meldet sich Erwin Landaus Vater im Ersten Weltkrieg freiwillig zur Armee? Könnt ihr seine Entscheidung nachvollziehen? Warum? Warum nicht?

4. Erwin Landaus Vater war sich sicher, er wäre vor der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg geschützt. Warum?

5. Warum könnte es Erwin Landau wichtig sein, seine Familiengeschichte zu erzählen?

Modul 3

Ausschnitt aus der Biographie von Maximilian Gluskin

(...) Mein Name ist Maximilian Gluskin. Ich wurde vor einhundert Jahren, am 7. Februar 1903, in Brody, im damaligen Galizien, geboren.

Mein Vater hieß Jakob Gluskin. Er wurde in Russland geboren. Dadurch habe ich meine Großeltern und die gesamte Familie nie kennen gelernt. Mein Vater arbeitete in Brody [heute Ukraine] in der Kultusgemeinde. Er sprach *jiddisch* und war natürlich ein sehr religiöser Mann. 1914 habe ich ihn das letzte Mal gesehen, er fiel als Soldat im 1. Weltkrieg.

Meine Mutter hieß Sabina, jüdisch Scheindl, Gluskin. Ihr Mädchenname war Pottisch. Ich glaube, sie wurde 1882 in Brody geboren. Sie sprach jiddisch und war sehr religiös. Sie war ein Einzelkind, weil ihre Mutter sehr früh gestorben war. Meinen Großvater habe ich nie gesehen. Er hat nach dem Tod seiner ersten Frau noch einmal geheiratet, und die Stiefmutter hat meine Mutter hinaus geworfen. Dadurch waren wir nur eine sehr kleine Familie. Meine Eltern hatten drei Kinder. Ich war der Älteste, meine Schwester Sabina wurde 1905 in Brody geboren und mein Bruder Elias wurde 1906 in Brody geboren. Unsere Muttersprache war jiddisch, ich spreche noch heute jiddisch. Wir gingen in Brody in eine jüdische Schule.

Brody war die Grenzstation am nordöstlichen Rand des habsburgischen Königreiches Galizien. Es hatte 20 000 Einwohner, davon waren zwei Drittel der Bevölkerung Juden; es war fast eine jüdische Stadt, und es gab viele *Synagogen*. Es gab Gassen, in denen haben nur Juden gewohnt [Anm: Der berühmte Schriftsteller Joseph Roth wurde 1894 in Brody geboren und machte dort seine Matura]. Es gab auch einen ganz großen Tempel. In Brody hatte jedes Geschäft *koschere* Produkte. Das war normal, sie haben gar nichts anderes gekannt. Man hat ein Hendl gekauft und ist damit zum Schächter gegangen, der hat das Huhn kosher geschlachtet.

Ich kann mich daran erinnern, dass im Jahre 1913 der Kaiser Franz Josef nach Brody gekommen ist; ich habe ihn damals gesehen. Wir sind vom Tempel zum Bahnhof gegangen, um den Kaiser zu begrüßen. Damals gab es noch kein Taxi, da ist man zu Fuß gegangen. Vom Zentrum der Stadt bis zum Bahnhof, das war weit. Man hätte mit einem Fiaker fahren können, weil im Zentrum der Stadt zwei Fiaker standen, nicht so wie hier in Wien, wo hundert Fiaker stehen. Aber mit einem Fiaker fahren, das war eine kostbare Sache.

In Brody haben 70 bis 80 Prozent arme Menschen gelebt. Die waren froh, dass sie ein Stück Brot oder Kartoffeln hatten; Brot und Kartoffeln waren am billigsten. Manche hatten kaum Geld - das war so. Im *Shtetl* war das Leben sehr schwer, überhaupt war das Leben sehr hart in Polen. Die Regierung gab den armen Menschen keine Unterstützung, so etwas gab es damals nicht. Nur die Leute, die irgendwo bei der Regierung arbeiteten, hatten mehr Geld. Ein Jude durfte aber nie in einer Regierungsstelle aufgenommen werden, nirgendwo, das war nicht erlaubt. Da haben die Juden vegetiert, und es gab in Polen dreieinhalb Millionen Juden. (...)

Als ich dreizehn Jahre alt war, hatte ich *Bar Mitzwa*, das war selbstverständlich, aber wenn man eine schöne Feier machen wollte, brauchte man Geld. So viel Geld hatten wir leider auch nicht.

Im Jahre 1914 sind wir mit unserer Mutter vor dem 1. Weltkrieg geflüchtet. Sehr viele Juden flüchteten, es gab Straßen, die waren dann komplett leer. Alle sprachen über den Krieg und man bekam Angst. Mein Vater musste zum Militär und unsere Mutter war mit uns drei Kindern allein. Wir wussten nicht, wohin wir fahren sollten, aber dann flüchteten wir nach Prag. Acht Tage dauerte die Reise von Brody nach Prag. In Prag ging ich dann in die Schule. Wir sind hauptsächlich mit dem jüdischem Glauben aufgewachsen, aber in Prag ging ich in eine gewöhnliche Schule. Für die Flüchtlingskinder gab es speziell einen Lehrer, damit wir uns verständigen konnten. Die meisten Kinder konnten nicht, was die tschechischen Kinder konnten. In den jüdischen Schulen, im *Cheder*, gab es einen vollkommen anderen Lehrplan. In Prag hatten wir dann jeden Tag in der Schule eine Stunde Religionsunterricht. Der Religionslehrer ist in die Schule gekommen.

Ich kann mich erinnern, dass ich am *Jom Kippur* mit meiner Mutter in Prag in den Tempel gegangen bin. Dort sind die Gabbuim [Tempeldiener] mit einem Fiaker gekommen - ich habe das selber gesehen. So etwas habe ich später in Wien in manchen Bethäusern gesehen. Auch in die großen Tempel kommen Leute mit dem Auto, aber das sind nicht die *Orthodoxen*, denn die halten sich noch an die religiösen Vorschriften. Aber die anderen halten sich nicht mehr so sehr daran. Da könnte man ja auch vieles nicht machen, da darf man das Licht nicht anmachen und nicht im Fahrstuhl den Knopf drücken und vieles andere dürfte man auch nicht. Ich war noch einmal vor ein paar Jahren mit der Familie meiner älteren Tochter in Prag. Sie wollten Prag besuchen und da sind wir alle zusammen gefahren. Da hat auch meine Frau noch gelebt.

Vier Jahre haben wir in Prag gelebt, von 1914 bis 1918, bis zum Ende des Krieges. 1918 haben uns die Tschechen in Viehwaggons verfrachtet und zurückgeschickt, sie haben alle Flüchtlinge ausgewiesen. Es war Winter, es war sehr kalt und es lag Schnee. Man musste nach Hause fahren, ob man wollte oder nicht. Und so sind wir gefahren eine ganze Woche bis Oświęcim [deutsch Auschwitz, Polen]. Da haben wir aussteigen müssen, weil in Brody die Polen noch mit den Russen Krieg geführt haben. Es dauerte wochenlang, bis wir weiterfahren konnten. Als wir endlich in Brody ankamen, war unsere Wohnung besetzt, und unser Vater war im Krieg gefallen.

Beantwortet in Kleingruppen folgende Fragen zu den Kindheitserinnerungen Maximilian Gluskins

1. Welche Familienmitglieder erwähnt Maximilian Gluskin in seiner Erzählung? An welche Familienmitglieder kann er sich selbst erinnern, welche hat er nicht kennen gelernt?
2. An welches Ereignis seiner Kindheit in Brody erinnert sich Maximilian Gluskin noch genau? Warum ist Eurer Meinung nach dieses Ereignis in der Erinnerung Maximilian Gluskins besonders präsent?
3. Wie beschreibt Maximilian Gluskin die Lebensbedingungen in seiner Heimatstadt Brody in der Donaumonarchie? Warum waren die Lebensbedingungen für die jüdische Bevölkerung schwerer als für Nicht-Juden?

4. Beschreibt in drei bis vier Sätzen die Erfahrungen Maximilian Gluskins während des Ersten Weltkriegs.

5. An welche eurer Kindheitserlebnisse werdet ihr euch wohl in hohem Alter noch erinnern? Schreibt eure Ideen auf und diskutiert sie in der Gruppe.

6. Welche Begriffe, die Maximilian Gluskin erwähnt, sind euch unbekannt? Listet sie auf.

Modul 4

Beantworte folgende Fragen mithilfe des Films „Jewish Soldiers in the Austro-Hungarian Army / Jüdische Soldaten in der K&K-Armee“:

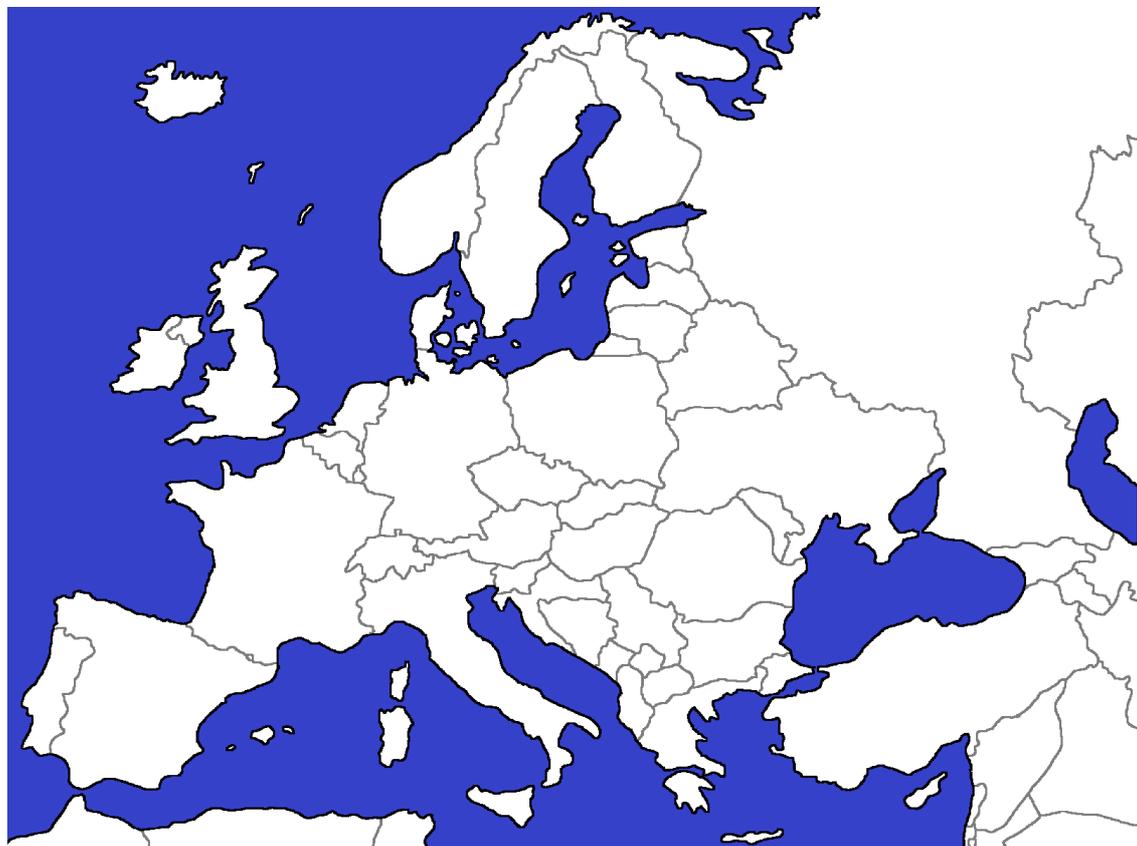
1. Vergleiche die Karte von Österreich-Ungarn mit der Karte des heutigen Europas. Welche Staaten Europas gehörten bis 1918 zur Donaumonarchie?

2. Wer regierte die Monarchie von 1848-1916? Welche Gefahren kann eine so lange Regentschaft mit sich bringen? Nenne Beispiele aus dem 20. und 21. Jahrhundert!

3. Wie beschreibt der Film die Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung in der Donaumonarchie?

4. Welche Einstellung hatte der Großteil der jüdischen Bevölkerung zum Kaiserreich und zur K&K-Armee?

5. Durch welches einschneidende Ereignis in der Weltgeschichte zerbrach das Kaiserreich endgültig?



Beantworte mithilfe des Films folgende Fragen zur Lebensgeschichte Otto Suschnys:

1. Was erzählt Otto Suschny über die Erfahrungen seines Vaters während des Ersten Weltkriegs? Welche Auswirkungen hatte der Kriegseinsatz auf das Leben seines Vaters?
2. In welchem Jahr wurde Otto Suschny geboren? Was erzählt er über seine Kindheitserinnerungen?
3. Wie erlebte Otto Suschnys Familie das Novemberprogramm 1938?
4. Beschreibe kurz die Erfahrungen Otto Suschnys nach seiner Emigration nach Palästina 1939. Notiere die wichtigsten Daten.
5. Was weißt du über das Schicksal der Eltern Otto Suschnys im Zweiten Weltkrieg?
6. Wie lernten sich Otto und Kitty Suschny 1946 kennen?
7. Was weißt du über die Erfahrungen Otto Suschnys nach 1946?

Beantworte mithilfe des Films folgende Fragen zur Lebensgeschichte Kitty Suschnys:

1. In welchem Jahr wurde Kitty Suschny geboren?
2. Was erzählt Kitty Suschny über ihre Familiengeschichte vor dem Zweiten Weltkrieg?
3. Wann wurde Kitty Suschny erstmals mit Antisemitismus konfrontiert?
4. Warum glaubte Kitty Suschnys Mutter, sie wäre vor der nationalsozialistischen Verfolgung geschützt? Wohin flüchtete Kitty Suschnys Bruder Harry nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland?
5. Kitty Suschny flüchtete 1939 mit einem Kindertransport nach England. Notiere ihre wichtigsten Erfahrungen in England während des Zweiten Weltkrieges.
6. Was erzählt Kitty Suschny über den Kontakt mit ihrer Mutter und deren Schicksal im Zweiten Weltkrieg?
7. Wie lernten sich Kitty und Otto Suschny 1946 kennen?

Modul 5

Beantworte folgende Fragen mithilfe des Films „Jewish Soldiers in the Austro-Hungarian Army / Jüdische Soldaten in der K&K-Armee“:

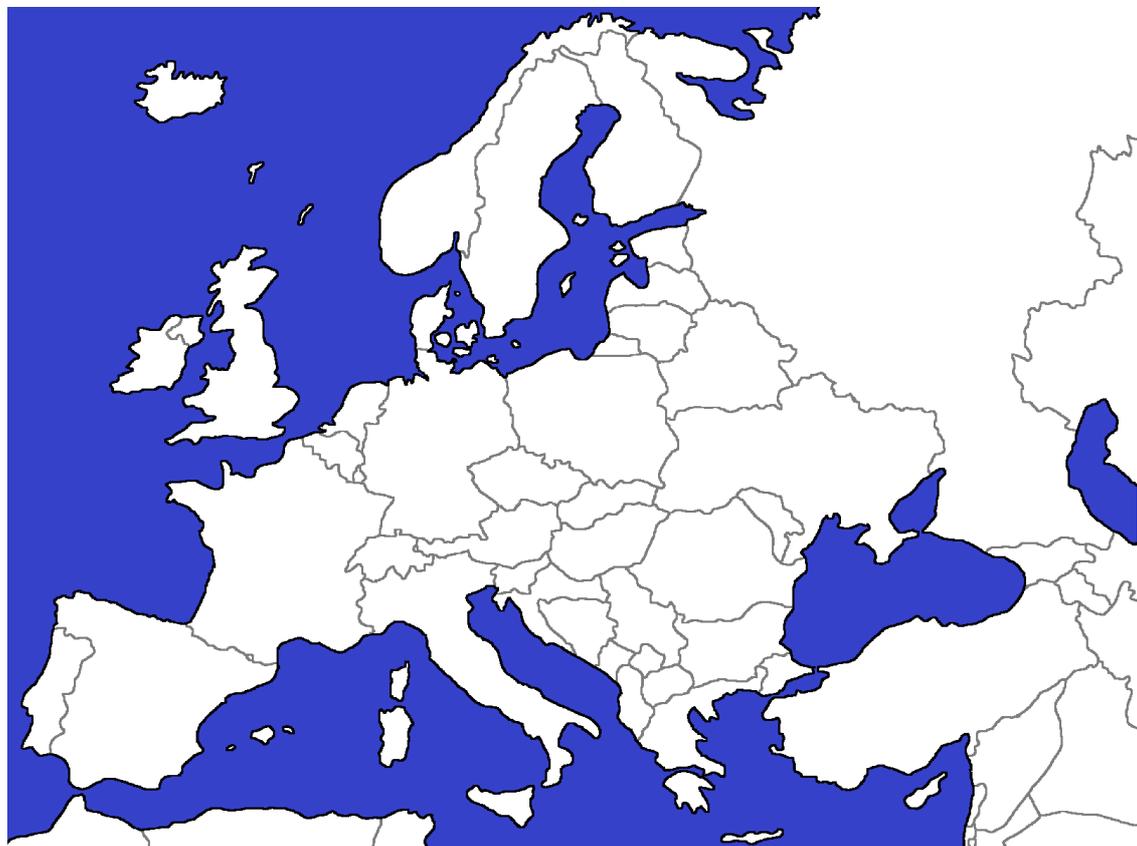
1. Vergleiche die Karte von Österreich-Ungarn mit der Karte des heutigen Europas. Welche Staaten Europas gehörten bis 1918 zur Donaumonarchie?

2. Wer regierte die Monarchie von 1848-1916? Welche Gefahren kann eine so lange Regentschaft mit sich bringen? Nenne Beispiele aus dem 20. und 21. Jahrhundert!

3. Wie beschreibt der Film die Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung in der Donaumonarchie?

4. Welche Einstellung hatte der Großteil der jüdischen Bevölkerung zum Kaiserreich und zur K&K-Armee?

5. Durch welches einschneidende Ereignis in der Weltgeschichte zerbrach das Kaiserreich endgültig?



Lies den Text „Brief an den Vater“ von Franz Kafka und beantworte anschließend die Fragen

„(...) Du hattest aus der kleinen ghettoartigen Dorfgemeinde wirklich noch etwas Judentum mitgebracht, es war nicht viel und verlor sich noch ein wenig in der Stadt und beim Militär; immerhin reichten noch die Eindrücke und Erinnerungen der Jugend knapp zu einer Art jüdischen Lebens aus, (...) aber zum Weiter-überliefern war es gegenüber dem Kind zu wenig, es vertropfte zur Gänze, während Du es weitergabst (...). Du gingst an vier Tagen im Jahr in den Tempel, warst dort den Gleichgültigen zumindest näher als jenen, die es ernst nahmen, erledigtest geduldig die Gebete als Formalität, setztest mich manchmal dadurch in Erstaunen, dass Du mir im Gebetbuch die Stelle zeigen konntest, die gerade rezitiert wurde, im übrigen durfe ich, wenn ich nur (das war die Hauptsache) im Tempel war, mich herumdrücken, wo ich wollte. Ich durchgähnte und durchduselte also dort die vielen Stunden (so gelangweilt habe ich mich später, glaube ich, nur noch in der Tanzstunde) und suchte mich möglichst mit ein paar kleinen Abwechslungen zu freuen, die es dort gab, etwa wenn die Bundeslade aufgemacht wurde, (...). Sonst aber wurde ich in meiner Langweile nicht wesentlich gestört, höchstens durch die Barmizwe, die aber nur lächerliches Auswendiglernen verlangte, also nur zu einer lächerlichen Prüfungsleistung führte, und dann, was dich betrifft, durch kleine, wenig bedeutende Vorfälle, etwa wenn Du zur Thora gerufen wurdest und dieses für mein Gefühl ausschließlich gesellschaftliche Ereignis gut überstandest oder wenn du bei der Seelengedächtnisfeier im Tempel bliebst (...). – So war es im Tempel, zu Hause war es womöglich noch ärmlischer und beschränkte sich auf den ersten Sederabend, der immer mehr zu einer Komödie mit Lachkrämpfen wurde, (...). Wie man mit diesem Material etwas Besseres tun könnte, als es möglichst schnell loszuwerden, verstand ich nicht; gerade dieses Loswerden schien mit die pietätvollste Handlung zu sein.“
(Quelle: Kafka, Franz: Brief an den Vater. Weimar 2000. S. 42-44.)

Fragen

1. Beschreibe in zwei Sätzen, worum es in diesem Text geht!
2. Wie beschreibt Franz Kafka in seinen Erinnerungen die gemeinsamen Besuche im Tempel mit seinem Vater?
3. Franz Kafka schreibt „das Loswerden (des Judentums) schien (ihm) die pietätvollste Handlung zu sein“. Was meint er damit?
4. Warum schreibt deiner Meinung nach Franz Kafka diesen Brief an seinen Vater?
5. Worin unterscheidet sich der Eindruck, den dieser Brief über das Judentum in der Donaumonarchie vermittelt, von jenem, den der Film „Jüdische Soldaten in der K&K-Armee“ vermittelt?

Lies den Ausschnitt aus dem Text Franz Kliebers über die gesellschaftliche Situation der jüdischen Bevölkerung in der Donaumonarchie und beantworte anschließend die Fragen:

„(...) Das negative Judenbild der übrigen Bevölkerung störte nicht nur die rasante Assimilierung weiter jüdischer Kreise ab 1848, sondern stand auch quer zur 1867 erreichten gesetzlichen Gleichstellung zu allen anderen Bürgern. Sie hemmte auch Aufnahme und Fortkommen von Juden in öffentlichen Einrichtungen, etwa als Armeediener. Als ab 1853 Unteroffiziere ins zivile Beamtentum wechseln konnten, blieben Juden von der Finanz- und Justizverwaltung ausgeschlossen, weil sie als bestechlich galten. Der spätere General Alexander Eiss (gestorben 1921) behauptete, allein 32 Duelle ‚wegen Angriffen auf seine Religion‘ ausgefochten zu haben. Dennoch galt die österreichisch-ungarische Armee zusammen mit der französischen als die ‚judenfreundlichste‘ Europas. Ab 1866 verfügte sie auch über ‚Feldrabbiner‘. Zum Ende der Monarchie 1918 standen 76 jüdische Religionsdiener in den Soldlisten. Einen politischen Wendepunkt und ein Signal für die Grenzen der Integrationsbereitschaft der nicht-jüdischen Bevölkerungsmehrheit markiert nicht zuletzt die Wahl des deklarierten Antisemiten Dr. Karl Lueger zum Bürgermeister der Reichshauptstadt im Jahr 1897. Sie wurde gegen erhebliche Widerstände ertrugt, hatte zur allgemeinen Erleichterung aber kaum praktische abträgliche Folgen für die jüdischen Stadtbewohner.“

(Quelle: Rupert Klieber: Jüdische, christliche, muslimisch Lebenswelten der Donaumonarchie 1848-1918. Wien u.a. 2010. S. 26f.)

Fragen

1. „Das negative Judenbild der übrigen Bevölkerung störte (...) die rasante Assimilierung weiter jüdischer Kreise ab 1848.“ Was könnte damit gemeint sein?
2. Wie beschreibt der Text die Lebensbedingungen von Juden in der K&K-Armee?
3. Was ist ein Feldrabbiner?
4. Warum stellt die Wahl von Karl Lueger zum Bürgermeister Wiens einen politischen Wendepunkt für die Situation der jüdischen Bevölkerung Wiens dar?
5. Worin unterscheiden sich die Aussagen des Texts über die Lebensbedingungen von Juden und Jüdinnen in der Donaumonarchie von den Aussagen des Films „Jüdische Soldaten in der K&K-Armee“?